

Krieg von 1870 als Kapitän in der französischen Armee mit und agitierte unter der Hand für seine Prätendentenrechte. Als seit 1881 Serbien sich Österreich näherte, nahm sich Rußland seiner mit mehr Eifer an, vermittelte die Vermählung des Fürsten Peter mit der ältesten Tochter des Fürsten von Montenegro, Prinzessin Zorka (geb. 23. Dez. 1864), welche 12. Aug. 1883 gefeiert wurde, und schenkte der Prinzessin eine Jahresrente von 200,000 Fr. Der Fürst lebt in Paris und wird von Rußland für den serbischen oder bulgarischen Thron bereit gehalten.

**Karger**, Karl, österreich. Maler, geb. 30. Jan. 1848 zu Wien, bildete sich seit 1864 auf der dortigen Kunstakademie, auf welcher er 1867 die goldne Jünger-Medaille erhielt, und später im Atelier von Ed. v. Engerth, an dessen Kartons zu den Malereien für das Wiener Opernhaus er mitarbeitete. 1871 ging er auf einige Zeit nach München und machte von da eine Reise nach Italien, wo ihn besonders das venezianische Volksleben fesselte. Schon in seinem ersten, 1873 gemalten Bild einer Bahnhofs Szene, welches für die Galerie des Belvedere angekauft wurde, befundete er einen scharfen Blick für das moderne Volksleben, indem er mit einer glücklichen Auswahl charakteristischer Typen ein feines malerisches Gefühl verband. Diefelben Vorzüge offenbarte ein zweites Bild aus dem Verkehrsleben: der Graben in Wien, welches Kaiser Franz Joseph ankaufte. Er verstand es auch hier, die Figuren neben dem architektonischen Hintergrund zu so entschiedener und selbständiger Bedeutung zu entwickeln, daß sie sich weit über den Wert einer bloßen Staffage erhoben. Darauf entstanden neben zahlreichen Bleistift- und Federzeichnungen, welche hinsichtlich der Schärfe und Wahrheit der Charakteristik und Präzision des Strichs an Meißonier und Fortuny erinnerten: die Steuerrekution, die Poststation, Straßenszene in Venedig, wiederum ausgezeichnet durch die gleichmäßige Abwägung der Figuren und der den architektonischen Hintergrund bildenden Hallen- und Dogenpalastes, und 1880 die drei Quadrate für das Kronprinz Rudolf-Album: die Königin von Belgien und Prinzessin Stephanie im Bois de la Cambre zu Brüssel, Ankunft in Laeken und Empfang des Wiener Männergesangsvereins am belgischen Hof, wo er bei einem äußerst kleinen Maßstab der Figuren eine große Porträtlähnlichkeit erreichte. Noch mehr leistete K. nach dieser Richtung auf der Sängerbühn bei Gelegenheit des Festzugs zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars, wo jede der zahlreichen Figuren mit individuellem Leben erfüllt und dem schwierigen Vorwurf mit großem Geschick eine pikante malerische Haltung abgeronnen ist. 1881 schuf er für einen Wiener Kunstreuer eine Zimmerdekoration mit Figuren im Stil der deutschen Renaissance. K. ist auch als Illustrator (Wolffs »Rattenfänger von Hameln«, Goethes »Clavigo«) thätig gewesen.

**Karl II.**, Herzog von Parma, Prinz von Bourbon, starb 17. April 1883 in Nizza.

**Kaschgil**, Ort bei El Dheid in Kordofan, bei dem die ägyptische Armee unter Hicks Pascha 3.—5. Nov. 1883 von den Aufständischen unter Befehl des Mahdi vernichtet wurde.

**Kastenwesen**, ostindisches. Als die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien die erste nähere Bekanntheit Europas mit dem alten Wunderland herbeiführte und die portugiesischen Seefahrer mit der von ihnen unterworfenen Bevölkerung des indischen Küstenlands in nähere Berührung kamen, ihre Sit-

ten und Gebräuche studierten, erregte nichts so sehr ihre Verwunderung als die scharfe Abstufung der Stände und Rangklassen in Indien. Die entwürdigende Stellung der Pariaß, die abnormen Vorrechte, welche die Brahmanen beanspruchten, und andre Auswüchse des indischen Kastengeistes haben durch die lebhaften Schilderungen der portugiesischen Seefahrer früh eine gewisse Berühmtheit erlangt. Auch das Wort »Kaste« stammt aus dem Portugiesischen (vom portug. casta, »Geschlecht«). Neuere Untersuchungen haben bewiesen, daß man Indien mit Recht als die Heimat und die dortigen sozialen Einrichtungen als das Prototyp des Kastenwesens überhaupt betrachtet hat. Namentlich hat die genauere Durchforschung der alten Sanskritlitteratur einerseits, der Fortschritt der englischen Statistik in Indien andererseits eine Menge neuer Aufschlüsse über das K. gebracht, welche ein allgemeineres Interesse beanspruchen können. Auch haben zwei englische Missionäre in Indien, J. Wilson in Bombay und Sherring in Benares, ihre Beobachtungen über das indische Volksleben in zwei gelehrten Werken über das K. niedergelegt. Vgl. Wilson, Indian caste (Bombay 1877); Sherring, Hindu tribes and castes (Kalkutta 1872—79, 2 Bde.); E. Schlagintweit, Ostindische Kaste in der Gegenwart (im 33. Bande der »Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft«). In der ältesten Periode der indischen Geschichte gab es noch keine Kasten. Die Brahmanen scheinen sich als Hauspriester angegebener und reicher Adels- und Fürstenfamilien und als alleinige Besitzer des gesamten religiösen und gelehrten Wissens früh zu einer sehr einflussreichen Stellung emporgeschwungen zu haben, bildeten aber den übrigen Ständen gegenüber noch keine streng in sich abgeschlossene Kaste. Erst in einem der spätesten Ueber des Rigveda findet sich der berühmte Vers, der die Entleerung der vier Hautkassen aus den verschiedenen Gliedmaßen des Weltgeistes Purusha schildert und noch in der Gegenwart als die Magna Charta des Brahmanentums betrachtet wird. Der Brahmane, heißt es hier, war sein Mund; der Krieger wurde zu seinen Armen; Schenkel war das, was jetzt Waijya (Ackerbauer) ist; aus den Füßen entstand der Sudra. Sucht man durch den mythologischen Nebel, in den diese Ueberlieferung den Ursprung des indischen Kastenwesens hüllt, zu dem historischen Kern vorzudringen, so wird man sich die allmähliche Entstehung dieser ständischen Gliederung etwa folgendermaßen vorzustellen haben. Bekanntlich sind die Arier, die herrschende Klasse in Indien und die nahen Stammverwandten der indogermanischen Völker Europas, vom Norden her in Indien eingewandert, wo sie die einheimische schwarze Bevölkerung teils unterjochten, teils in die Gebirge im Innern des Landes zurücktrieben. Die jahrhundertlangen Kämpfe, die um den Besitz von Hindostan geführt wurden, begünstigten das Emporkommen eines kriegerischen Adels. Zugleich entwickelten sich aber bei einem so tief religiös angelegten Volk die Brahmanen, welche mit den wirksamsten Zauberkräften für Schlacht und Krieg bekannt waren, immer mehr zu einem geschlossenen und erblichen Stande. Den beiden privilegierten Klassen der Priester und Krieger stand die Masse des Volks unter dem Namen der Waijyas, d. h. der Ackerbau und Gewerbe treibenden Klasse, gegenüber. Eine ähnliche Rangordnung bildete im europäischen Mittelalter die Einteilung der gesamten Bevölkerung in den Lehr-, Wehr- und

Nährstand. In Indien stand jedoch unter diesen drei Kasten, welche unter dem Namen der »Zweimalgebornen« oder »Arier« zusammengefaßt wurden, noch eine vierte Kaste der Sklaven oder Diener, Sudras genannt, welche aus den Überresten der unterjochten Urbevölkerung des Landes bestand. Diese Vierkastenordnung war die älteste Form des indischen Kastenwesens und wurde als der Hauptpfeiler der indischen Staatsverfassung noch in einer viel spätern Epoche festgehalten, welche längst, dem Fortschritt der Kultur und Gesittung gemäß, die Anzahl der Kasten außerordentlich vervielfältigt hatte. Die indischen Gesetzbücher fassen ihrem Standpunkt gemäß, welcher jede Vermischung der Kasten als etwas höchst Sündhaftes betrachtet, die wenig geachteten Kasten der Fischer, Ärzte, Schauspieler, Gaukler zc. als Produkte verbotener Zwischenheiraten unter den vier Hauptkasten auf. Thatsächlich verbanden diese Kasten ihre Entschung der Tendenz, jedes besondere Gewerbe in jeder einzelnen Provinz zu einer gesonderten Kaste zu erheben. Der Kastengeist, früh geweckt, hat in Indien immer weiter um sich gegriffen, und noch heute ist die Anzahl der Kasten in steter Zunahme begriffen, wie auch die gegenseitige Abschließung der Stände nicht ab-, sondern zugenommen hat. Aus der Sanskritliteratur, aus dem Erbrecht und aus den alten Inschriften läßt sich entnehmen, daß Zwischenheiraten selbst unter den Mitgliedern verschiedener Hauptkasten früher, wenn auch verpönt, doch keineswegs selten waren. Heutzutage zerfällt jede einzelne Kaste, z. B. die Brahmanenkaste, wieder in eine Menge Unterabteilungen, denen jeder nähere gegenseitige Verkehr unterlagert ist. J. Wilson, der sich die Darstellung des indischen Kastensystems zu seiner wissenschaftlichen Lebensaufgabe gemacht hatte, kam in zwei Bänden nicht über die Schilderung der verschiedenen Verzweigungen hinaus, in welche die Brahmanenkaste zerfällt. Alle diese verschiedenen Klassen von Brahmanen dürfen nicht untereinander heiraten und nicht miteinander speisen. Der Kastengeist hat sich in Indien sogar stärker als der Islam erwiesen. Als die Mohammedaner Indien erobert hatten, nahmen sie nach und nach das K. selbst an, und es gibt heutzutage in Indien kastenartige Unterschiede unter den Mohammedanern so gut wie unter den brahmanistischen Sekten. Auch die englische Herrschaft hat das K. bisher nur wenig gelockert, wenn auch das Zusammenreffen der verschiedensten Kasten in den englischen Schulen, Eisenbahnen und Tramways zur Beseitigung der alten Standesvorurteile erheblich beiträgt. Nach den statistischen Erhebungen, welche bei dem Zensus von 1872 gemacht wurden, verteilen sich die Angehörigen der wichtigsten Kasten, deren Mitgliederzahl 100,000 übersteigt, folgendermaßen:

I. E i g e n t l i c h e H i n d u (brahmanistische Sekten), in einer Gesamtzahl von 139,442,058 Seelen, wovon

1) Brahmanen . . . . .	10 233 238
2) Radshputen . . . . .	6 177 402
3) Gaudelkasten . . . . .	3 943 604
4) Schreiber . . . . .	2 252 109
5) Bauern . . . . .	29 744 842
6) Ländliche Vohnarbeiter . . . . .	11 687 095
7) Hirten und Jäger . . . . .	10 190 455
8) Fischer und Schiffer . . . . .	3 624 936
9) Handwerker . . . . .	4 955 541
10) Weber . . . . .	3 113 693
11) Speisen- und Spirituosenbereiter . . . . .	6 335 973
12) Persönliche Diener . . . . .	3 930 915
13) Berachtete Kasten . . . . .	18 349 756
14) Bettler und Sektierer . . . . .	487 938

II. M o h a m m e d a n e r, in einer Gesamtzahl von 40,508,962 Seelen, wovon

1) Eingewanderte Stämme höherer Abstammung:	
Sagad . . . . .	789 301
Shahih . . . . .	4 589 513
Pathan . . . . .	1 123 118
Moghal . . . . .	219 135
2) Radshputen . . . . .	1495 237
3) Sektierer und Kirchendiener . . . . .	3 016 541
4) Niedrige Kasten (Weber, Töpfer, Metzger zc.) . . . . .	481 581

Die im obigen nicht namhaft gemachten Unterabteilungen der einzelnen Kasten sind sehr zahlreich, und es gibt deren z. B. bei den Radshputen allein etwa 590. Untersucht man die Gründe, auf denen die Kastenunterschiede beruhen, so stellt sich ein doppeltes Unterscheidungsmerkmal heraus: die Verschiedenheit der Kaste und die Verschiedenheit des Berufs. So war es schon in der alten Zeit. Die drei obern Kasten unterschieden sich von der vierten durch ihre Abstammung; sie unterschieden sich voneinander durch die Differenz des Berufs und der Beschäftigung. Das stete Zusammenwirken dieser beiden Differenzen hat die scharfe Ausbildung des Ständewesens herbeigeführt, welche Indien eigentümlich ist.

Keine Kaste hat sich durch die Jahrhunderte hindurch strenger nach außen abgeschlossen und hält noch heute mehr auf ihre alten Standesvorrechte als die Brahmanen. Dennoch haben sich dieselben, indem sie sich über ganz Indien ausbreiteten und eine Menge verschiedener Erwerbsarten ergriffen, in die oben erwähnten zahlreichen und streng voneinander geschiedenen Unterabteilungen gespalten. Hunter, der bekannte englische Statistiker, erzählt, daß er 1869 einen Verbrecher aus der Brahmanenkaste im Kerker traf, der verjuchte, sich durch Hunger zu töten, und sich lieber körperlicher Züchtigung unterziehen als die Speisen genießen wollte, die ein aus dem Nordwesten gebürtiger Brahmane für ihn gekocht hatte. Der Grund war, daß er Gewissensstrudel darüber empfand, ob der Geburtsort dieses Brahmanen ebenjo heilig sei wie seine eigne Heimat. Nicht minder als nach ihrem Wohnort und ihrer Abstammung unterscheiden sich die Brahmanen nach Beruf und Beschäftigung, und es ist ein vollkommener Irrtum, sie ausschließlich oder nur vorzugsweise für eine Priesterkaste anzusehen. Schon in alter Zeit griffen sie des Lebensunterhalts wegen zu den verschiedensten Beschäftigungen. Heutzutage huldigt nur ein sehr geringer Prozentsatz der Brahmanen religiösen oder gelehrten Berufen. Dagegen sind die verschiedensten andern Berufe bei ihnen vertreten, von dem stolzen Radsha bis zum halbnaekten brahmanischen Bauer von Drifla. Sehr viele Brahmanen sind Bettler, andre dienen als Sipoyen in der englischen Armee oder als Schreiber in den englischen Bureaus zc. Die kriegerischen Radshputen (von dem Sanskritwort rajaputra »Königssohn«) sind die Nachfolger der alten Kshatrias oder Radshahyas, der Krieger- und Adelskaste. Aber diese Kaste hat die mannigfaltigsten Elemente in sich aufgenommen, und noch heutzutage kann man in den entferntern Provinzen des indobritischen Reichs ganze Stämme zu Radshputen werden sehen. Von der dritten Kaste des indischen Altertums, den Vaishyas, haben sich manche Überreste in den verschiedenen Klassen der Banyas, »Gewerbetreibenden« (v. sanskr. vanij, »Kaufmann«), erhalten. Die stärkste Zunahme gegen früher scheint bei den Sudras und den Mishkastien stattgefunden zu haben, teils weil immer weitere Gebiete der Herrschaft der eingewan-

berten Arier sich unterwerfen mußten, teils weil viele Vermischungen stattfanden.

Während das K. sich elastisch genug zeigte, um sich weit auseinander liegenden Stadien sozialer Entwicklung anzupassen und das ganze Völkergemisch Indiens in sich aufzunehmen, war die vorherrschende Tendenz doch auf die Ausbildung solcher Einrichtungen gerichtet, welche geeignet waren, die Organisation der Kasten zu kräftigen und Neuerungen und fremde Eindringlinge abzuwehren. Jede Kaste ist in gewisser Weise gleichzeitig eine Zunft oder Handelsgilde, eine Affekuranzgesellschaft und eine religiöse Sekte. Als Zunft sorgt sie für die richtige Ausbildung der heranwachsenden Mitglieder, setzt die Löhne fest, sßt über Vergewaltungen gegen die Kastenordnung zu Gericht und befördert die Kameradschaft durch gesellige Zusammenkünfte. Die berühmten alten Bauwerke Indiens, die das Staunen der Reisenden erregen, wurden von Zünften und Innungen dieser Art errichtet, auf denen auch die Blüte der verschiedenen einheimischen Industrien Indiens ausschließlich beruht. Um die Konkurrenz etwas zu zügeln, setzt die Kaste gewisse Feiertage fest, an welchen nicht gearbeitet werden darf. Wer dieses Verbot übertritt, muß eine Geldbuße bezahlen. Geldstrafen spielen überhaupt eine wichtige Rolle. Am gewöhnlichsten nehmen sie die Form einer Festmahizeit an, welche das straffällige Mitglied allen übrigen Mitgliedern der Kaste zu geben gezwungen wird. Art und Kosten der Bewirtung sind dabei ein für allemal festgesetzt, und keiner der Eingeladenen darf zweimal von einem Gericht fordern. Schwerere Vergewaltungen werden durch Ausstoßung aus der Kaste gesühnt. Noch jetzt wird in solchen Fällen die alte Zeremonie des Ghataipota (= Zerwerfen des Topfes) vollzogen, wodurch die Ausschließung aus der Gemeinschaft der Stammesgenossen figürlich angedeutet wird. Früher wurde durch die Ausschließung aus der Kaste auch das Erbrecht völlig aufgehoben und die Ehe aufgelöst. Die englische Gesetzgebung hat alle zivil- und vermögensrechtlichen Folgen der Ausstoßung aus der Kaste beseitigt. Aber noch immer kann der Ausgestoßene sich nicht innerhalb der Kaste verheiraten, darf nicht mit seinen Kollegen zusammen speisen und geht jeder geistlichen Hilfe und der Dienste des Barbiers und Wäschers verlustig. Er ist daher in der Regel sehr gern bereit, sich zur Sühne durch eine Festmahizeit loszukaufen. Auch das Lehrgeld, welches von den Anfängern erhoben wird, bildet eine Einnahmequelle für die Zunft. Es beläuft sich z. B. in Ahmedabad je nach der Wichtigkeit des betreffenden Gewerbes auf 5—50 Rüb. Sterl. und wird meistens zur Bestreitung gemeinsamer Feste verwendet. Streiks zur Erzwingung höherer Löhne kommen bei den indischen Zünften so gut wie bei den Handwerkerberufen Europas vor.

Als Affekuranzgesellschaft vertritt die Kaste die Stelle der Armenpflege, welche in Indien als solche nicht existiert. Jede anständige Kaste ist auf die Unterstützung dürftiger Mitglieder bedacht. Auch ist die Aussicht, in der Kaste zu einer angesehenen Stellung emporzusteigen, ein wirksames Motiv, um sich anzustrengen und vor den übrigen hervorzutun.

Als religiöse Sekte hat jede Kaste ihre bestimmten Gebräuche und Observanzen sowie eine ziemlich weit gehende Jurisdiktion über ihre sämtlichen Mitglieder bei Vergewaltungen gegen das religiöse und Sittengesetz. Viele Kasten, wie z. B. die Gosains, welche den ganzen Körper mit Asche zu beschmieren

pflegen, haben einen rein religiösen Charakter. Die Sektenbildung hat in Indien immer eine große Bedeutung gehabt, denn aus den Sekten sind die großen historischen Volksreligionen Indiens hervorgegangen. Als gemeinsames Merkmal und Kennzeichen der Sekte dient ein Stirnzeichen, das mit Farbe jeden Morgen erneuert wird.

Im ganzen genommen muß man sich hüten, über den Schattenseiten des Kastensystems seine günstigen Wirkungen zu übersehen. In dem losen Gefüge orientalischer Staaten hat es jedenfalls von jeher durch Beförderung des Korporationsgeistes ein vortreffliches Präservativ gegen die Ausdehnungen und das Sinken Einzelner und die Basis aller großen gemeinsamen Unternehmungen gebildet.

**Kate**, Herman ten, holländ. Maler, geb. 16. Febr. 1822 im Haag, machte seine Studien im Atelier von Cornelis Krusman in Amsterdam, wo er den Grund zu seiner feinen Beobachtungsgabe legte, und vervollkommte dann seine koloristische Technik durch einen einjährigen Aufenthalt in Paris. 1849 kehrte er nach Amsterdam zurück und war eine Zeitlang hier tätig, bis er nach dem Haag übersiedelte. Er schöpft seine Stoffe teils aus dem 17. Jahrh., wobei er in der Wiedergabe der Kostüme ein glänzendes, fattes Kolorit entfaltet, teils aus dem holländischen Volksleben. Zur letztern Gattung gehören: Ländliches Fest (1855), die Fischer von Marken (1857, im Museum von Bordeaux), die unvermaltete Nammiierung, die Spieler in der Schenke (1859); zur erstern: die calvinistischen Gefangenen unter Ludwig XIV., der Werber, die Degenspitze, die Pinfel spitze, der Sieger und der Besiegte (Aquarell), die Wache (Aquarell), die Bürgergarde. Letzteres Bild, welches eine holländische Schützengesellschaft des 17. Jahrh. vor einem Wirtshaus darstellt und von sein gestimmter, farbiger Wirkung ist, beweist wie die vier zuvor genannten Arbeiten, daß K. zu den wenigen holländischen Malern gehört, welche eine Erneuerung ihrer Kunst anstreben, indem sie auf die einheimische Tradition zurückgreifen. K. hat sich besonders von der Selbst zum Vorbild genommen, dem er sowohl in der Lebensfülle als in dem Reichtum des Kolorits nachahmt. Er hat auch tüchtige Porträte, unter andern das des Königs von Holland, gemalt. Auf der großen Kunstausstellung im Haag 1857 erhielt K. die große goldne Medaille.

**Keimung.** Bei der K. der Samen entwickelt sich das junge Pflänzchen auf Kosten der Reservestoffe, die in dem Samen enthalten sind. Sobald das Pflänzchen im stande ist, mittels der grünen Blätter aus Kohlenäure und Wasser organische Substanz zu bereiten, ist der Keimungsprozeß beendet. Ob nun bis zu diesem Punkte die Reservestoffe des Samens vollständig ausreichen, mit andern Worten, ob die einzelnen Nährstoffe in dem Reservematerial in einem solchen Verhältnis zu einander stehen, daß bei dem Verbrauch des einen auch alle andern erschöpft sind, und, was mit dieser Frage zusammenhängt, ob die Wurzeln der Keimpflanze schon vor oder erst nach der Entwicklung der ersten Blätter Mineralstoffe aus dem Boden aufnehmen, und ob und welche Vorteile allenfalls mit einer solchen Nährstoffaufnahme verbunden sind, darüber liegen Erfahrungen bis jetzt nicht vor. Die ersten Versuche, welche Böhm in dieser Richtung mit Bohnen (*Phaseolus multiflorus*) anstellte, führten zu dem Resultat, daß die Keimpflanzen durch Erchlaffung und Verkrüppelung des Stempels unterhalb der Endknospe vor dem völligen Ver-